

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2013)

Heft: 1: Mehr Männer in die Pflege!

Artikel: Betreuung höher gewichten

Autor: Indermauer, Silvia / Bieri, Mirjam / Spring, Kathrin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betreuung höher gewichtet

Curahumanis ist der Berufs- und Personalverband der Alters- und Langzeitpflege und Betreuung. Mitglied des Verbandes sind unter anderem Hauspflegerinnen, die in der Spitex arbeiten. Der arbeitnehmerorientierte Verband richtet sich aber auch an FaGes. Ziele des Verbandes sind faire Arbeitsbedingungen und eine bessere Gewichtung von Betreuung, wie Verbandspräsidentin Silvia Indermaur und Vorstandsmitglied Mirjam Bieri im Gespräch festhalten.

Aus dem Jahresbericht geht hervor, dass Curahumanis im vergangenen Jahr strategisch neu ausgerichtet werden musste. Was steckt dahinter?

Silvia Indermaur: Curahumanis ist 2008 entstanden, und zwar aus dem Zusammenschluss des Schweizer Berufsverbandes der Geriatrie-, Rehabilitations- und Langzeitpflege SBGRL und des Schweizerischen Berufsverbandes der HauspflegerInnen Vivica. Auslöser für die Fusion war die neue Bildungssystematik. Weil keine Hauspflegerinnen mehr ausgebildet werden, machte die eigenständige Weiterführung von Vivica keinen Sinn mehr.

Die Fusion der beiden Verbände zu Curahumanis ging jedoch so rasch über die Bühne, dass einiges ungeklärt blieb. Das betraf vor allem auch die Anliegen der ehemaligen Vivica-Mitglieder. Deshalb erfolgte nun eine Neuausrichtung.

Mirjam Bieri: Mit der Umschreibung «Berufs- und Personalverband der Alters- und Langzeitpflege und Betreuung» unterstreichen wir jetzt, dass Curahumanis ein Verband für unterschiedliche Berufsgruppen im Gesundheitswesen ist. Wir richten uns an alle, die eine Ausbildung auf Sekundarstufe II mitbringen, insbesondere an Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit EFZ, die im Langzeitbereich und in der Spitex arbeiten, aber auch an alle, die mit altrechtlichen Abschlüssen oder Fähigkeitsausweisen in der Pflege und Betreuung arbeiten. Also unter anderem an die HauspflegerInnen, PflegehelferInnen und KrankenpflegerInnen FA SRK.

Wenn der Schweizer Berufsverband für Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK offen gewesen wäre für die Aufnahme der neuen Berufsgruppe «Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit EFZ», gäbe es Curahumanis nicht?

Indermaur: Es gäbe uns sicher, aber wir wären wohl anders ausgerichtet.

Bieri: Die Diskussion im SBK ist ja noch nicht abgeschlossen. Bis jetzt ist es aber so, dass FaGes lediglich von einzelnen SBK-Sektionen und auch dort nicht als vollwertige Mitglieder aufgenommen werden können. Wir unsererseits beschränken uns im Bereich FaGe ganz klar auf die Bereiche Langzeit und Spitex.

Im vergangenen Jahr kursierte das Gerücht, Curahumanis sei aus finanziellen Gründen gefährdet. War an diesem Gerücht etwas dran?

Bieri: Beim Zusammenschluss vor vier Jahren wurde die langfristige Finanzplanung vernachlässigt, so dass die Zukunft des Verbandes nicht gesichert war. 2011 und 2012 haben wir jedoch die nötigen Massnahmen ergriffen – unter anderem eine Reorganisation der Geschäftsstelle –, so dass wir jetzt den Verband zuverlässig in die Zukunft führen können.

War es schmerzhaft, die verbandseigene Zeitschrift Novacura verkaufen zu müssen?

Bieri: Ja, das war schmerzhaft, vor allem weil sie sich zu einer professionellen Fachzeitschrift entwickelt hatte. Angesichts unserer beschränkten Finanzen wollten wir diese Entwicklung nicht gefährden. Die Zusammenarbeit mit dem Käufer, dem Hans Huber Verlag, ist nun aber sehr gut.

Sie bezeichnen sich als arbeitnehmerorientierten Verband. Geht das in Richtung Gewerkschaft?

Bieri: Nein, wir verstehen uns nicht als Gewerkschaft. Dieser Bereich wird von Organisationen wie dem Vpod abgedeckt. Doch selbstverständlich bieten wir Rechtsauskünfte und Rechtsberatungen an.

Welches sind denn die wichtigsten zwei Ziele Ihres Verbandes?

Indermaur: Als Berufsverband setzen wir uns für eine qualitativ hochstehende Pflege und Betreuung in den Bereichen Langzeit und Spitex ein, und als Personalverband vertreten wir die Interessen unserer Mitglieder, um die Arbeitsbedingungen in ihrem Berufsumfeld zu verbessern.

Bevor wir näher auf die Ziele eingehen, noch eine Frage zur Vergangenheit: Der Beruf resp. die Ausbildung zur Hauspflegerin geht bis ins Jahr 1946 zurück. Bedauern Sie, dass es diesen Beruf jetzt nicht mehr gibt?

Indermaur: Aus meiner persönlichen Sicht als Hauspflegerin empfinde ich es als Verlust. Die Kombination Gesundheitspflege, Sozialbetreuung und Hauswirtschaft deckte in idealer Weise die Bedürfnisse im Arbeitsfeld Spitex ab. Die Bereiche Betreuung und Hauswirtschaft haben in der FaGe-Ausbildung nicht den gleich hohen Stellenwert, wie sie ihn in der Ausbildung zur Hauspflege hatten.

Bieri: Aus meiner Sicht hat diese Entwicklung grundsätzlich mit dem niedrigen Stellenwert zu tun, den die Betreuung in unserer Gesellschaft hat. Die Pflege steht im Vordergrund. Das wirkt sich auf Ausbildungen, Rahmenbedingungen und Finanzierung aus.

Zeigt sich das auch daran, dass viele FaGes nach Lehrabschluss das Ziel haben, eine Höhere Fachschule oder eine Fachhochschule zu absolvieren?

Bieri: Ja, die jungen Menschen orientieren sich meist an medizinisch-technischen Verrichtungen und nicht an sozialbetreuerischen Kompetenzen. Doch im direkten Kontakt mit den Klientinnen und Klienten sind diese Kompetenzen zentral.

Ist es ein Ziel Ihres Verbandes, hier Gegensteuer zu geben?

Bieri: Das ist sicher eine der wichtigsten Aufgaben, die wir angehen müssen. Ein vordringliches Ziel ist, mehr FaGes für unseren Verband zu gewinnen, um ihnen eine Stimme zu geben. Denn je mehr Mitglieder aus diesem Bereich unser Verband hat, desto mehr können wir bewirken.

Indermaur: Das ist ein wichtiger Punkt unserer neuen Ausrichtung: Wir wollen mit einer professionellen Marketingstrategie unseren Verband bekannter machen und Mitglieder werben.

Eine Frage noch zum Einsatz von FaGes in der Spitex: Was meinen Sie zum Vorschlag, FaGes als Leiterinnen von Haushaltteams oder als Einsatzleiterinnen in der Hauswirtschaft einzusetzen, wie das im Schauplatz Spitex Nr. 6/2012 skizziert wurde?

Bieri: In der Ausbildung zur Hauspflege wurde unter anderem grossen Wert darauf gelegt, dass jemand in einem Haushalt gut beobachten und wahrnehmen kann, was aufgrund der Bedarfsabklärung und der aktuellen Situation notwendig ist und was dabei Priorität hat. Heutige FaGes bringen verhältnismässig wenig Kompetenzen im Bereich Hauswirtschaft mit. Deshalb bin ich nicht sicher, ob sie die von Ihnen erwähnten Rollen übernehmen könnten. Auf jeden Fall ist die Qualitätssicherung im Bereich Hauswirtschaft ohne fundierte Kenntnisse nicht möglich.

Sie haben neben einer Fachgruppe FaGe auch eine Fachgruppe Spitex. Was ist das Ziel dieser Gruppe?



Bild: Georg Anderhub

Bieri: Zurzeit steht die Vergleichbarkeit der Kompetenzen von Hauspflege und FaGes im Zentrum. Es geht insbesondere um die Sicherung der Zukunft der Berufsgruppe Hauspflege, und zwar auch für jene – meist älteren – Hauspflegerinnen, die kein Validierungsverfahren mehr machen möchten und damit auf die Erlangung des Eidg. Fähigkeitszeugnisses verzichten. In unseren Beratungen versuchen wir darauf hinzuwirken, dass diese Hauspflegerinnen im Gespräch mit dem Arbeitgeber eine adäquate Lösung finden.

Silvia Indermaur (l.) und Verena Bieri vom Verband Curahumanis stellen fest, dass der Stellenwert von Betreuung und Hauswirtschaft in der Ausbildung gesunken ist.

Kommen wir noch zum erwähnten Ziel, die Arbeitsbedingungen der Berufsgruppen, die Sie vertreten, zu verbessern. Um was geht es da konkret?

Bieri: Grundsätzlich geht es um die gesellschaftliche Anerkennung der Arbeit, die im Bereich Betreuung geleistet wird. Dazu ist es nötig, auf politischer Ebene Einfluss zu nehmen. Curahumanis ist Mitglied in paritätischen Kommissionen und setzt sich dort für faire Arbeitsbedingungen und Löhne ein. Zudem sind wir Aktivmitglied im Schweizerischen Verband der Berufsorganisationen im Gesundheitswesen. Dieser Verband vertritt die kollektiven Interessen seiner Mitglieder u.a. gegenüber Öffentlichkeit und Behörden.

Das Weiterbildungsangebot im Gesundheitswesen ist riesig. Auch Ihr Verband bietet ein umfangreiches Programm an. Welches sind Ihre Spitzenreiter?

Indermaur: Zurzeit ist es der medizinisch-technische Bereich. Stark gefragt sind aber auch einzelne Themen wie Demenz und Palliative Care. Ziel der ganz am Anfang erwähnten strategischen Neuausrichtung ist es, unseren Berufsgruppen in Zukunft vermehrt massgeschneiderte Weiterbildungen anzubieten.

Interview: Kathrin Spring